

Zu diesem Heft

Bernd Oberdorfer

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Oberdorfer, Bernd. 2014. "Zu diesem Heft." Evangelische Theologie 74 (6): 411-12. <https://doi.org/10.14315/evth-2014-0603>.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under the following conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publizieren/>



Zu diesem Heft

Bernd Oberdorfer

Harnack sprach von »entsetzlichen Speculationen«, Barth witterte »dämonische Vitalität« – Luthers Lehre von der »Realpräsenz« des erhöhten Christus im Abendmahl konnte offenbar selbst bei ansonsten höchst unterschiedlichen Theologen Irritationen, wenn nicht Abscheu hervorrufen. Zugleich hat sich an ihr die Differenz zwischen lutherischem und reformiertem Protestantismus emblematisch festgemacht. Auch nach der Leuenberger Konkordie hat die Frage jedoch nicht an Bedeutung verloren. Im Gegenteil hat diese selbst dazu angeregt, auf der Basis des erreichten Konsenses weiterzudenken und das erreichte gemeinsame Verständnis ökumenisch zu vertiefen. Ohnehin hat die Frage nach der Gegenwart Christi im Abendmahl gerade in neuerer Zeit wichtige fundamentaltheologische Debatten ausgelöst: von römisch-katholischen Reformulierungen der Transsubstantiationslehre (Transfinalisation, Transsignifikation) über die Rezeption kulturwissenschaftlicher oder philosophischer Theorien der »Gabe« oder der »Präsenz« bis hin zur Aufnahme des orthodoxen Gedankens der »Teil-habe« an der Gottheit.

Das neue Heft der »Evangelischen Theologie« greift in seinem Schwerpunkt dieses Thema auf. Ausgehend von Harnacks scharfer Kritik an Luthers »entsetzlichen Speculationen« über die Allgegenwart der menschlichen Natur Christi, fragt Bernd Oberdorfer zunächst nach den theologischen Motiven, die Luther dazu nötigten, so hartnäckig an der »Realpräsenz« festzuhalten, und analysiert sodann die Argumentationslogik in Luthers abendmahlstheologischen Überlegungen. Deutlich wird, dass Luther sich nicht darauf beschränkt, die

Evidenz der biblischen Einsetzungsworte zu verteidigen, sondern dem Vorwurf, die Annahme einer leiblichen Gegenwart des erhöhten Christus sei vernunftwidrig, etwa durch Aufweis innerweltlicher Analogien entgegentritt. Obwohl Luthers Ubiquitätsspekulationen heute nicht einfach übernommen werden können, plädiert der Beitrag am Ende dafür, die Aufgabe, denen sie sich stellten, als bleibende Herausforderung für die Glaubensreflexion anzuerkennen.

Es mag überraschen, dass der südafrikanische reformierte Theologe Dirk J. Smit die Gegenwart des lebendigen Christus als Pointe von Calvins Abendmahlstheologie, ja als integrierende Mitte von Calvins theologischem Denken überhaupt herausarbeitet. Doch unter Rückgriff auf die aktuelle Calvinforschung entfaltet Smit ein facettenreiches Bild von Calvins Abendmahlslehre, das eine lebendige, spirituelle, sakramentale, eucharistische und kirchliche Dimension der Gegenwart Christi vereinigt. Diese verständigungssoffene Differenziertheit mache Calvins Konzeption des Abendmahls auch in der Gegenwart zu einem »ökumenischen Angebot«. Allerdings habe sich die reformierte Kirche im Verlauf ihrer Geschichte weit von der Eucharistielehre Calvins entfernt (z.B. durch die verbreitete Deutung des Abendmahls als Gedächtnismahl) und werde durch diese also selbst herausgefordert.

Auch heute noch lehrreich ist – so Michael Welker in seinem Beitrag – Karl Barths Ringen mit Luthers »genialen und doch sprunghaften Einsichten« zur Realpräsenz. Welker zeigt auf, wie »außerordentlich beeindruckt, aber auch zutiefst verschreckt« Barth gewesen sei

»von der enormen Dynamik, die Luther mit der Selbstvergegenwärtigung Jesu Christi im Abendmahl verbindet«. Bei aller Faszination durch Luthers radikale »christologische Konzentration« habe sein Insistieren auf Christi rückhaltlose Selbstgabe im Abendmahl, die dem Menschen »alle Gewalt, die Gott selber hat«, schenke, Barth irritiert fragen lassen, ob es sich hier um den »schlichtesten Offenbarungsglauben« oder doch eher um eine geradezu »dämonische« Phantasie handle. Welker teilt zwar die Kritik an »prekären« Spitzenaussagen Luthers, plädiert aber dafür, Barths sakraments-theologische Reserve zu überwinden und die von Luther emphatisch betonte konkrete Fülle der Christusgegenwart mittels einer »biblisch orientierten Lehre vom Heiligen Geist und einer Geist-Christologie« zu reformulieren.

Dass das Verständnis der sakramentalen Gegenwart Christi eine umfassende ökumenische Aufgabe darstellt, zeigt abschließend der Beitrag der katholischen Theologin *Dorothea Sattler*. Aus den biblischen Berichten des letzten Abends Jesu (Abendmahl und Fußwaschung!) erhellt sie zunächst den Zusammenhang von liturgischer und diakonischer Christuspräsenz. In historischen Schlaglichtern beleuchtet sie daraufhin die theologischen und philosophischen Versuche, die sakramentale Gegenwart Christi innerhalb unterschiedlicher Denkhorizonte begrifflich zu fassen. Die Einsicht, dass die Begriffe das »Geschehnis« nie ganz einzuholen vermögen, mache derartige Versuche nicht obsolet, verbiete aber ihre Absolutsetzung und eröffne die Möglichkeit, über neue Zugänge traditionelle Dissense zu überwinden. Hier hätten die

ökumenischen Dialoge in der Abendmahlstheologie bereits viel erreicht. Da aber – v.a. wegen der strittigen Amtsfrage – eine gemeinsame Abendmahlsfeier auch in näherer Zukunft noch nicht zu erwarten sei, skizziert Sattler am Ende »Handlungsoptionen für die nächsten Zwischenzeiten«, mit denen die ökumenische Gemeinschaft auch unabhängig davon intensiviert werden kann.

Seit diesem Jahrgang ist *Konrad Schmid* Mitglied im Herausgeberkreis der »Evangelischen Theologie«. Er stellt sich in diesem Heft den Leserinnen und Lesern vor mit einem Beitrag zu »Prognosen und Postgnosen in der biblischen Prophetie«. Schmid kann zeigen, dass das landläufige Verständnis vom Propheten als Vorher-Sager bzw. -Seher zu eng ist für das geschichtliche Bild im biblischen Israel, in dem die Propheten mindestens ebenso sehr als »Hervor-Sager« erscheinen, die öffentlich »Sozial- und Kultkritik geübt, Zeichenhandlungen ausgeführt, Klagen angestimmt, das Königshaus kritisiert« etc. hätten. Die biblischen Prophetenbücher seien zudem »Fortschreibungsliteratur«, da sie nicht nur Prophetenworte, sondern auch die kommentierende(n) Rezeption(en) von Prophetenworten dokumentierten. Auffällig sei im Übrigen, dass viele prophetische Zukunftsansagen offen und »erfüllungsvariabel« gehalten sind. »Postgnose« beschränke sich daher nicht auf die klassischen *vaticinia ex eventu*, sondern schließe auch die Identifikation gegenwärtiger Ereignisse als Erfüllung vergangener Prophezeiung ein.

Im »Kritischen Forum«, mit dem das Heft endet, rezensiert *Georg Pfleiderer* die »Ethik« von Wilfried Härle.